

Uralte Texte, die in ihrer Wahrheit sehr modern sind. Man wundert sich, dass vor zweitausend und noch mehr Jahren schon so fortschrittlich gedacht werden konnte und zwar in einer sehr heiklen Frage wie der Religionsfreiheit.

Sowohl Josua als auch Jesus gestehen ihren Nachfolgern die freie Entscheidung zu, eine Wahl zu treffen: „Wenn es euch nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt...“ Das ist eine echte, reale Freiheit, die Josua hier ausspricht. Ebenso die Frage Jesu ist eine echte Frage: „Wollt auch ihr weggehen?“ Diese Frage beantworten von unseren getauften Zeitgenossen nicht wenige mit einem einfachen Ja und gehen dann auch, wie damals bei Jesus: „Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm umher.“ An den einen Gott Israels zu glauben und an Jesus zu glauben, ist eine freie Entscheidung, die nicht sanktioniert wird – auch wenn sie natürlich Konsequenzen hat. Dazu einige Gedanken.

1. Zu einer solchen Freiheit kann es nur dort kommen, wo es auch einen überzeugten Glauben gibt, wo Wahrheit vertreten wird. Wenn die Glaubens- und Wahrheitsfrage nicht gestellt wird oder – was ungefähr dasselbe ist –, wenn jeder Mensch seine eigene Wahrheit hat, dann gibt es diese brisante und schmerzhafteste Freiheit auch nicht. Denn dann ist es egal, was ich wähle. Nur wenn ich mit einer Überzeugung, einer Wahrheit oder vermeintlichen Wahrheit konfrontiert werde, ist eine Entscheidung dafür oder dagegen möglich.
2. Erst recht wird die Freiheit des Glaubens interessant, wenn die Wahrheit, die ich oder sonst jemand vertritt, eine universale, absolute Wahrheit ist. Dann muss erst recht die Freiheit gewährt, eingeräumt werden. Wäre jede Wahrheit relativ und jeder Glaube subjektiv, dann wäre diese Frage wieder uninteressant.
Als Josua bei Sichem das Volk versammelt, gibt es – im Erzählfluss der Bibel – vor den Zehngeboten bereits die Formulierung der Einigkeit Gottes: „Ich bin der Herr, der eine.“ Trotzdem können die Leute auch andere, ihnen sympathischere Götter wählen und ihnen dienen. Und die Jünger Jesu können auch anderswo hingehen.
3. Diese Wahlfreiheit hat weitreichende und z.T. schmerzliche Konsequenzen: Ich kann, ja, ich muss unterscheiden – was ist wahr und was unwahr, darf aber keine Gewalt anwenden, um diese Wahrheit zu vertreten und zu verbreiten. Ich kann und soll mich für die Wahrheit ereifern und die Gruppe der Gleichgesinnten vor anderen Meinungen schützen. Ich darf sehr wohl andere Meinungen als falsch oder nicht folgerichtig

denken und benennen. Aber ich kann und darf nicht, vor allem nicht mit Gewalt, gegen anders denkende und handelnde Personen vorgehen und die Übernahme meiner Wahrheit von ihnen verlangen.

Das sehen wir sowohl bei Josua wie auch bei Jesus. Sie drohen nicht mit Sanktionen. Aber es ist selbstverständlich, dass jene, die sich anders entscheiden, dann nicht zur Gruppe um Josua oder Jesus gehören. Sie dürfen und müssen ihren gewählten Weg gehen. Jesus ändert auch nicht seine Meinung, weil vielleicht eine Mehrheit sie für zu hart und unerträglich hält; und dafür muss er auch die Konsequenzen tragen. Auch Josua lässt den Leuten die Freiheit der Wahl, er versichert nur, dass er und seine Familie jedenfalls dem Gott der Väter folgen wird und er findet dann Gleichgesinnte.

Diese Einstellung: Unterscheidung ja mit Konsequenzen aber ohne Gewalt und ohne Druck - ist oft viel schwieriger als es klingt. Alle Eltern, die sich Sorgen um ihre aufwachsenden Kinder machen, stehen immer wieder vor diesem Dilemma: Was kann ich tun, damit mein Kind den Weg geht, den ich als gut empfinde oder den Weg nicht geht, den ich für verkehrt halte? Kann man jemanden zum Guten zwingen?

Dasselbe zeigt sich auch in der gegenwärtigen Diskussion der Politiker, die es z.B. nicht schaffen, die klare Unterscheidung zwischen freier Impfpflicht und Impfpflicht durchzuhalten.

4. Schließlich ergibt sich daraus die entscheidende Frage. *Warum* muss man sich diesen Luxus der Freiheit leisten? Warum darf es keine Pflicht und kein Druck zum Guten geben?
 - a. Der erste Grund ist, dass auch, wenn ich von einer absoluten Wahrheit überzeugt bin, wie weit ich sie wirklich begreife und wie überzeugend ich sie vertrete und lebe, ist durchaus relativ. Jeder Mensch kann von der Differenziertheit der Wahrheit überfordert sein; niemand kann seine Überzeugung mit der vollen Wahrheit gleichsetzen.
 - b. Es gibt aber noch einen zweiten Grund: Schon die Philosophen gehen davon aus, dass die Wahrheit eine Anziehungskraft hat, die den vernünftigen Menschen anzieht und anlockt. Und unser Glaube sagt dazu, dass die Wahrheit eine Strahlkraft besitzt, die auf Dauer stärker ist als die Gravitation des Irrtums und des Bösen. Man muss betonen: „auf Dauer“, denn man sieht in der Geschichte und der Tagespolitik, wie wenig anziehend die Wahrheit praktisch doch ist, und wie stark die

Kräfte sind, die uns in andere Richtungen zerren wollen und auch können.

Aber die Wahrheit, um die es hier geht, die Wahrheit des Glaubens ist keine abstrakte Theorie, sondern eine Lebensweise. Und diese Lebenspraxis des Glaubens hat mittlerweile eine sehr lange Geschichte geprägt – durch einzelne wie Josua und Jesus und durch Gruppen wie die gläubigen Israeliten und die mit Jesus ausharrenden Jünger. Deshalb heißt es für Juden und Christen, sich für die Wahrheit zu entscheiden, sich einer schon laufenden Geschichte anzuschließen und sie zusammen mit anderen zu gehen. Dieser gemeinsame Weg der Geschichte wird zeigen, welche Wahrheit mich und andere angezogen hat, und dass Gott seine Verheißungen wahr machen kann.